

Ein Traum der Hoffnung

Eine Geschichte über die Kraft, nicht aufzugeben

Sarah kauerte auf den Treppen vor der Schule und versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Nun, da das Coronavirus die Welt fest im Griff hatte, war das ihr letzter Schultag - zumindest vorerst. Die meisten anderen Schüler jubelten. Die Aussicht auf einige schulfreie Wochen klang doch ganz gut, so fanden sie.

Da war das Mädchen allerdings anderer Meinung. Sie würde ihre Freunde nicht sehen können und nur von der Distanz aus lernen können. Was, wenn sie etwas nicht verstand? Dann konnte sie ihre Eltern fragen, klar, aber ob die das alles noch genau wussten? Sarah bezweifelte es. Sie rappelte sich auf und machte sich auf den Weg zu ihrem Bus. Die ganze Zeit über grübelte sie, wie sie mit ihren Freunden in Kontakt bleiben konnte. Sie hatte kein eigenes Handy und auch der PC der Familie war fast immer in Benutzung. Sie konnte darauf sicher mal ein Arbeitsblatt ausdrucken, aber für einen Videoanruf würde die Zeit nicht reichen. „Es sind nur drei Wochen, das wird ganz schnell vorbei gehen...“, redete sie sich schließlich ein und fühlte sich tatsächlich ein kleines bisschen besser.

Wenn sie wüsste.

Corona Lockdown Tagebuch, Tag eins

Liebes Tagebuch, ich bin noch ziemlich verwirrt, wie ich die ganzen Arbeitsaufträge finde, aber das wird schon wieder. Heute haben wir in Mathe die Addition wiederholt und in Deutsch eine kleine Geschichte gelesen. Es ging super!

Momentan habe ich noch gar nicht so wirklich realisiert, dass ich jetzt erst einmal von Zuhause aus lernen muss, aber in drei Wochen wird ja hoffentlich wieder alles normal sein. Ich vermisse Franziska und Clari jetzt schon. Es ist echt ungewohnt, morgens nicht in die Schule zu fahren und die beiden gleich zu sehen.

Sarah seufzte und starrte auf das Arbeitsblatt vor ihr. Inzwischen hatte sie fast schon drei Wochen zu Hause gelernt und ihre Sehnsucht nach ihren Freunden wuchs. Sie wollte gerade eine Lösung in die leere Tabelle auf dem Blatt kritzeln, als die Stimme ihrer Mutter Mandy zu ihr drang: „Sarah? Komm bitte mal ganz kurz runter!“

Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch befolgte die Schülerin die Anweisung und sauste die Treppe hinab. „Was gibt es?“, wollte sie wissen.

„Ich habe mir gerade die Pressekonferenz angeschaut, du musst leider noch einige Zeit lang von Zuhause arbeiten“ antwortete ihre Mutter.

Für einen Moment erstarrte Sarahs Gesicht. „Wie lange noch?“

Ihre Mutter seufzte. „Für weitere drei Wochen. Komm, jetzt zieh nicht so ein Gesicht, das wird schon wieder!“

Das Mädchen versuchte zu lächeln und atmete tief durch. Vielleicht hatte ihre Mutter tatsächlich Recht.

Corona Lockdown Tagebuch, Tag 51

Liebes Tagebuch, ich bin jetzt schon sieben Wochen zu Hause und es ist unglaublich deprimierend. Mama sagt, wir können meinen Geburtstag nächste Woche wahrscheinlich nur sehr, sehr klein feiern. Manchmal frage ich mich, wie es gewesen wäre, wenn dieses Virus nicht aufgetaucht wäre. Sicherlich ein Jahr wie jedes andere, oder? Nun, vielleicht ist es ja nicht ganz so schlecht, dass jetzt jeder zu Hause bleiben muss. Ich habe neulich gelesen, dass sich die Umwelt anscheinend ein bisschen erholt, weil nicht mehr so viele Menschen mit dem Auto fahren oder in den Urlaub fliegen.

Ich habe während der ganzen freien Zeit einige Gedichte geschrieben und natürlich Clari und Franziska vermisst. Na ja, was soll ich sagen, mir geht es nicht so prickelnd, nicht, weil ich krank bin, sondern weil mir die Kontakte fehlen. Jeder Tag fühlt sich wie der vorige an. Ich fühle mich oft alleine. Selbst die Chaoten aus meiner Klasse fehlen mir ein wenig. Verrückt, oder? Aber jetzt versuche ich mich einfach auf meinen Geburtstag zu freuen, immerhin etwas oder?

In dieser Nacht hatte Sarah einen Traum. Sie stand auf einer grünen Wiese voller Blumen, die sich wie bunte Farbtupfer überall ausgebreitet hatten. Der Himmel war blau und nur einige Wattewolken zierten ihn. Seltsam bewusst sah sich die Schülerin weiter um. Am Horizont standen einige Bäume und eine Hummel brummte an ihr vorbei. Plötzlich kam ein leichter Wind auf und trug das Mädchen ein Stück in die Luft. Ungläubig sog sie die Luft ein, als sie weiter nach oben getragen wurde und nun einen guten Überblick über alles hatte: Über die weitläufige Wiese, den satten, grünen Wald und die Tiere, die ab und zu mal zu ihr aufschauten.

Auf einmal kam ein weiterer Mensch aus dem Wald. Sarah wollte ihm gerade einen Gruß zurufen, als sie bemerkte, dass da etwas ganz und gar nicht stimmte. Das Gras um ihn herum schien seine Kraft zu verlieren. Das Leben verließ alles, was ihm zu nahe kam. Die Tiere wichen zurück und die Blumen verwelkten. Instinktiv wusste Sarah, dass sie sich von ihm fernhalten musste.

Das Mädchen schnappte nach Luft. Was passierte da? Der Mann sah zu ihr auf und auf einmal wurde alles schwarz. War sie nicht eben noch friedlich durch die Lüfte geflogen? Sarah spürte das Gras unter ihrem Körper, als sie sich vorsichtig aufrichtete. Ihr tat nichts weh, aber es war noch immer sehr dunkel. Und still. Totenstill. Sie spürte, wie sich Panik in ihrem Bauch ausbreitete. Noch immer konnte Sarah nicht so ganz realisieren, was gerade passiert war. Sie versuchte langsam und gleichmäßig zu atmen und tatsächlich entspannte sich das Mädchen etwas. Dann richtete sie sich auf. In der Ferne konnte sie ein schwaches Licht erkennen. Wenn sie dort hinkam...

Na ja, dann wusste sie auch noch nicht, was sie tun konnte, aber das Licht würde sie beruhigen. Vielleicht konnte sie in seiner Nähe auch besser sehen, was vor sich ging. Die Schülerin blickte zum Himmel. Falls es ganz plötzlich Nacht geworden war, konnte sie schon mal feststellen, dass weder Mond noch Sterne am Himmel standen. Doch es brachte nichts, wenn sie sich jetzt den Kopf zerbrach. Also machte sie einige vorsichtige Schritte nach vorne. Sie konnte ja kaum die eigene Hand vor den Augen sehen. Plötzlich stolperte sie. Nachdem sie sich von dem kurzen Schreck erholt hatte, tastete sie vorsichtig nach dem Grund ihres Beinahe-Sturzes. Kurz darauf hielt sie einen Steinbrocken in der Hand. Komisch, wie kam der denn dahin? Als sie in der Luft schwebte, hatte sie keine Steine sehen können. Aber egal. Sie musste zu dem Licht kommen, das tatsächlich heller wurde, je weiter sie kam. Also setzte das Mädchen den Weg fort.

Mit einem Mal hielt sie inne. Sie hatte da so ein mulmiges Gefühl im Bauch. War es Zufall, dass sie gerade über Geröll gestolpert war und jetzt unter ihren Füßen Kies spürte?

Vor ihr war irgendetwas, aber was? Vorsichtig streckte sie ihren Fuß nach vorne aus. Da war nichts. Doch als sie versuchte, ihn abzusetzen, wäre sie fast nach vorne gefallen. Da war wirklich nichts - aber im schlechten Sinne! Dort musste eine Schlucht sein! Sarah ruderte mit den Armen und versuchte ihr Körpergewicht nach hinten zu verlagern, um zu verhindern, dass sie hinunterfiel. Und tatsächlich schaffte sie es und landete auf dem Po.

Sie blieb noch einen Moment sitzen, um den Schock zu verkraften. „Das war knapp...“, murmelte sie in die Stille hinein.

Kurzentschlossen schnappte sie sich einen der Kieselsteine und warf ihn ein Stück in dieses Nichts hinein. Es dauerte 10 qualvolle Sekunden, bis Sarah den Aufprall schwach hörte. In ihrem Gehirn ratterte es. Vorhin hatte sie ganz sicher keine Schlucht gesehen. Wo kam die nur her?

Doch die wichtigere Frage: Wie kam sie da hinüber?

Das Mädchen spürte, wie sich die Verzweiflung in ihr breitmachte. Wie sollte sie denn jetzt noch zu diesem Licht kommen, dass sie in einiger Entfernung hoffnungsvoll anstrahlte? Sie vergrub den Kopf zwischen den Knien und spürte, wie sich eine Träne den Weg ihre Wange hinunter bahnte. Es konnte ewig dauern, eine Schlucht zu umgehen und irgendwann würde sie dann auch das Licht nicht mehr sehen, weil es so weit weg war. Ebenso wenig konnte sie einfach darüber springen, das Risiko, zu fallen, war einfach zu hoch.

Gerade wollte sie sich ihrer Verzweiflung vollkommen hingeben, als sie spürte, wie der altbekannte Wind durch ihr Haar fuhr. Da wurde ihr etwas klar. Wenn sie jetzt aufgab, würde das auch nicht helfen.

Im Dunklen konnte sich selbst im aussichtslosesten Fall eine Brücke oder ein Weg befinden, mit dem alles besser wurde. Manchmal fand man ihn nicht sofort und manchmal gar nicht, aber das passierte nur, wenn man auch nicht daran glaubte.

Aber Sarah glaubte daran. Mit neuer Entschlossenheit richtete sie sich auf und machte einige Schritte auf die Schlucht zu. Dann schloss sie die Augen. Es gab einen Weg, es musste ihn einfach geben. Sie spürte, dass dieses Nichts nun schon ganz nahe war und nahm all ihren Mut zusammen. Der Wind blies ihr sanft ins Gesicht, als wollte er ihr Mut machen. Diese lächerliche Vorstellung hatte irgendwie etwas Tröstliches. Also machte Sarah noch einen Schritt - und fiel nicht. Dort war tatsächlich eine Brücke! Lächelnd, aber dennoch vorsichtig überquerte sie diese und spürte einige Zeit später wieder das weiche Gras unter ihren Füßen. Die Lichtkugel war nun direkt vor ihr und das Mädchen streckte die Hand danach aus. In dem Moment, als sie das Licht berührte, wurde es noch heller und erstreckte sich über den gesamten Himmel. Wenn das überhaupt möglich war, sah die Landschaft sogar noch schöner aus als bei ihrer Ankunft. Dort, wo zuvor die Schlucht war - oder Sarah vermutete zumindest, dass es eine war, sie konnte ja kaum etwas sehen - plätscherte jetzt ein fröhlicher Bach. Über ihn führte eine wunderschöne, kleine Brücke, die mit Blumen geschmückt war. Das Gras war wieder in einem satten Grün und die Sonne stand hoch am Himmel. Als Sarah sich umdrehte, bemerkte sie, dass sämtliche Tiere des Waldes dort standen und fröhlich zwitscherten, grunzten und bellten. Doch noch eine weitere Gestalt stand dort. Sarah erschrak. War das der mysteriöse Mann? Allerdings sah er gar nicht mehr furchteinflößend aus, ganz im Gegenteil. Er lächelte so glücklich, dass das Mädchen spürte, wie ihr Herz weich wurde. Dann sprach er: „Du hast mich von dem Fluch, der auf mir lastete, befreit und dafür werde ich dir ewig dankbar sein! Denn du, junges Mädchen, hast Hoffnung. Und Hoffnung eröffnet dir neue Wege.“ Und mit diesen Worten entglitt Sarah der Traum und sie wache blinzeln auf.

Müde ging Sarah sie Treppen hinunter. Dennoch war ein Lächeln auf ihren Lippen. Noch immer hallte ihr Traum in ihr nach. Doch als sie das Esszimmer betrat und den festlich geschmückten Tisch bemerkte, wurde ihr wieder klar, dass heute ihr Geburtstag war! Ihre Mutter, ihr Vater und ihr kleiner Bruder sangen schiefe „Happy Birthday“. Doch da waren noch zwei weitere Stimmen, die unverkennbar Clari und Franziska gehörten. Da wurden Sarah zwei Dinge gleichzeitig klar: Auf dem Tisch stand ein neuer Laptop, auf den ein Schild mit „Für Sarah“ lag und gerade ein Videoanruf mit ihren zwei besten Freundinnen aktiviert war. Sie lächelte. Natürlich hatten die beiden ihren Geburtstag nicht vergessen! Sie mussten das schon länger geplant und mit Sarahs Eltern besprochen haben. Echte Freunde hielten eben zusammen, auch wenn die Zeiten schwierig waren! Sarahs Unterbewusstsein hatte in dieser Nacht schon bemerkt, dass sie einfach Hoffnung haben musste.

Annika Hulak, 6c
Gymnasium Casimirianum



Bild: Annika Hulak, 6c, Casimirianum